

ISAIAH MDLIWAMAFAMA SHEMBE: »MEIN WERDEN, LEBEN UND WIRKEN«

In Zulu aufgezeichnet von Carl Faye

Eingeleitet und übersetzt von Hans-Jürgen Becken

Die »Nazareth Baptist Church« (*Ibandla lamaNazaretha*) ist die bedeutendste Afrikanische Großkirche in Südafrika. Viel ist über ihren Gründer-Propheten Shembe (†1935) geschrieben und gestritten worden. Manche sehen in ihm den Gesandten Gottes zu den Menschen Afrikas, andere einen Schwarzen Messias, wieder andere schreiben ihm göttliche Eigenschaften zu, und manche sehen in ihm den Reformator der Kirche im afrikanischen Kontext. Die Sammlung und Auswertung von mündlicher Tradition über das Leben und Wirken aus Berichten alter Gemeindeglieder steht kurz vor ihrem Abschluß. Aber außer den Liedern, die der Prophet seiner Kirche hinterlassen hat, gab es bisher keine Aussagen Shembes über sich selber.

Im Sommer 1992 entdeckte der Kurator des Geschichtsmuseums in Durban, Südafrika, Robert Papini, in den Archiven Natal's ein Notizbuch mit der Aufschrift »Shembe«. Es enthält ein 81 Seiten langes, in großer Handschrift und alter Schreibweise der Zulu-Sprache abgefaßtes Manuskript des bekannten Dolmetschers des Ministeriums für Eingeborenenangelegenheiten in Pietermaritzburg, Carl Faye, in dem er wörtlich festgehalten hat, was Shembe ihm am 5. und 6. November 1929 über sich selber gesagt hat. Dieses einmalige Dokument, in welchem der Prophet Shembe selber spricht, ist eine so wichtige Quelle für sein Selbstverständnis, daß es hier in Übersetzung wiedergegeben wird:

Mein Name ist Isaiah Shembe, der Sohn des Mayekise, mit dem Sippen-Preis-Namen Nhlanzi (Fisch), aus dem Stamm der Mtimkhulu. Mein Großvater war Nhliziyo, der Sohn des Zazela, der Sohn Nyathikazi. Ich wurde in Ntabamhlophe geboren, in der Lokation von Langelibalele Mtimkhulu. Damals lebte Langelibalele noch. Wie ich von meinem Vater gehört habe, war ich etwa drei bis vier Jahre alt, als Langelibalele besiegt wurde.¹ Später verließ mein Vater Mayekise Ntabamhlophe und siedelte sich auf der Farm Burwelshoek des Farmers Coenrad Grabé in der Nähe von Ntabazwe (Harrismith) im Oranje Freistaat an. Damals war ich ein Junge, der schon etwas verstand. Dort wohnten wir noch, als die Engländer gegen den Zulukönig Cetshwayo kämpften. Erst durch den Burenkrieg wurden wir von der Farm des Coenrad Grabé vertrieben.²

¹ Ntabamhlophe liegt am Fuße der Drakensberge westlich von Estcourt. Häuptling Langelibalele und sein reicher Stamm wurden 1873 von der Regierung Natal's geschlagen. Shembe wurde also um 1870 geboren.

² Der Zulukrieg tobte 1879–1884, der Burenkrieg 1899–1902.

Mein Vater starb sehr früh; das muß ungefähr gegen Ende des Aufstandes von Dinuzulu und Zibhebhu³ gewesen sein. Nach dem Tode meines Vaters wurde sein jüngerer Bruder das Oberhaupt unserer Familie. Mein Vater war mit drei Frauen verheiratet und hat mit ihnen Kinder gezeugt. Zuerst heiratete er meine Mutter. Ihr Vater war Malindi Hadebe, der jüngste Bruder des Vaters von Langelibalele. Meine Mutter gebär zuerst Nonyanga (Tochter), dann Bhesu (Sohn), dann Jubindaba und Sicwe (Töchter), dann Mziyonke und Thuthu (Söhne), und schließlich Zikolisile (Tochter). Beshu starb schon als kleines Kind; so wurde ich der Erbe meiner Eltern und bekam den Namen Mdliwamafa (der das Erbe empfängt). Ich weiß nicht, woher die Shembe-Sippe stammt und warum sie nicht gewachsen ist. Ich kenne keinen Verwandten, der unseren Familiennamen trägt, und ich weiß auch nicht, aus welchem Stamm wir kommen. Man hat mir nur erzählt, daß wir aus Ngwana, dem Gebiet zwischen Zululand und Swaziland, kämen. Mein Großvater Nhliziyo ist noch dort in Ntabamhlophe gestorben; er war ein Offizier des Vaters von Langelibalele Mtimkhulu und sein bester Kämpfer. Mein Vater Mayekise war ein Offizier in der Armee von Langelibalele. Nachdem wir in den Oranje Freistaat umgezogen waren, ist er dort gestorben.

Meine Eltern verehrten noch die Ahnen. Das war mir zuwider; ich konnte es einfach nicht tun. Mein Vater stritt darüber nicht mit mir, und wir lebten in Frieden miteinander, auch wenn ich nicht an der Kulthandlung teilnahm. Nur einmal wurde ich von meinem Vater gerufen, als die Ahnen angerufen werden sollten. Damals war meine Schwester Jubindaba krank. Ein Rind wurde von der Weide geholt, und mein Vater redete mit den Ahnen; aber das Tier wurde an diesem Tage nicht geschlachtet. Als es dann an einem anderen Tage geschlachtet wurde, war ich nicht daheim; ich war von dem Farmer Coenrad zur Arbeit gerufen worden. Ich habe auch nichts von dem Rind gegessen. Meine Schwester ist dann gesund geworden.

Der Farmer Coenrad und seine ganze Familie waren sehr freundlich zu mir, und ich mochte sie auch sehr gern. Als sie einmal beim Essen saßen, riefen sie mich. Ich kam und setzte mich hin, und als sie gegessen hatten, stellten sie einen Teller neben das Tischbein herunter, und dann aß ich. Zu anderen Zeiten riefen sie mich, wenn sie schon gegessen hatten.

Sie waren Christen, die morgens und abends in der Bibel lasen und beteten. An hohen Festtagen gingen sie zur Kirche nach Ntabazwe (Harrismith); sonst hielten sie morgens und abends ihre Andachten. Sie haben mir keine biblischen Geschichten erzählt; aber der Farmer sagte mir etwas von der Geschichte des Herrn. Sie konnten die Zulu-Sprache nicht sprechen und redeten mit mir auf Afrikaans. So lernte ich immer mehr von ihrer Sprache, und heute verstehe ich schon vieles davon. Ich verstand, was der Farmer mir sagen wollte; aber ich sehe, daß es wegen der Sprachen-Schwelle schwierig für ihn war, es mir so zu sagen, wie er es gern getan hätte.

Als ich mit der Arbeit begann,⁴ hütete ich die Pferde und molk die Kühe; das hatte ich daheim gelernt. Später trieb ich die Schafe auf die Weide. Zweimal habe ich die Schafe

³ Dieser Zulu-Aufstand wurde im Juni 1888 niedergeschlagen.

⁴ Als Miete für Wohnrecht, Acker und Weideland auf der Farm war es üblich, daß ein Glied der Familie beim Farmer für längere Zeit arbeitete.

auch auf die Winterweide nach Babanango im Zululand gebracht. Dorthin ging ich zusammen mit einem Weißen, der bei meinem Farmer arbeitete, namens Michael Eksteen; auch er behandelte mich gut.

Als ich gerade begonnen hatte, beim Farmer Coenrad zu arbeiten, kam das Gefühl über mich, daß ich am Abend, bevor ich mich zum Schlafen legte, für mich allein beten sollte. Da ging ich zu einem Felsen östlich des Farmhauses und kniete nieder. Ich wußte nicht, mit welchen Worten ich beten sollte. Dann fühlte ich, als ob sich etwas in meiner Brust umdrehte, und als das heruntergekommen war, kamen zu meinem Erstaunen die Worte des Gebetes von selber, ohne daß ich sie formuliert hätte. So betete ich, bis das Gebet von selber wieder aufhörte. Das wiederholte sich, so lange ich beim Farmer arbeitete. Als ich sechs Monate bei ihm gearbeitet hatte und wieder nach Hause ging, hörte dieses Erleben auf; die ganze Zeit, in der ich mich ausruhte und nicht arbeitete, betete ich auch nicht, bis der Farmer mich wieder zur Arbeit rief. Dann fühlte ich wieder den Drang zum Gebet, und nach einiger Zeit spürte ich auch das Bedürfnis zu singen; auch das kam am Abend, bevor ich mich zum Schlafen legte. Ich kannte auch noch keine Worte zum Singen; aber auch sie kamen von selber. Das ging einige Zeit so weiter. Da hörte ich eines Tages ein Mädchen, das auch beim Farmer arbeitete, anderen Mädchen erzählen, sie habe mich beten sehen bei dem Felsen in der Nähe des Wasserloches, in dem das Regenwasser zwischen den Felsen gesammelt wurde, als sie dort die Milcheimer wusch. Dann hörte ich auf, dort zu beten; ich mochte es nicht mehr wegen dieser Worte, die ich von ihr gehört hatte.

Nun suchte ich mir einen anderen Platz zum Beten. Westlich vom Farmhaus war der Vieh-Kral, wo die Kühe nach dem Melken eingesperrt wurden und schliefen. So habe ich dann zwischen den Rindern am Abend meine Gebete verrichtet.

Als ich wenige Tage später dort betete, hörte ich vom Himmel ein Krachen, als wenn es donnerte, und ich erschrak. Danach hörte ich zum ersten Mal eine Stimme wie vom Himmel herab zu mir sprechen; sie sagte: »Wenn du dich nicht von ukuhlobonga⁵ enthälst, wirst du mich nicht finden.« Dieses wunderbare Erlebnis war zu viel für mich; ich sprang vom Gebet auf, ohne es beendet zu haben, und flüchtete aus dem Vieh-Kral in unsere Schlafhütte. Ein Mann namens Mbhinca Mazibuko fragte mich: »Junge, warum läufst du weg?« Ich sagte ihm nichts und schwieg. Am nächsten Morgen stand Mazibuko früh auf, um für die Leute Mehl zu mahlen. Als er noch dabei war, fragte ich ihn: »Was ist eigentlich ukuhlobonga?« Er war von meiner Frage angewidert und sagte: »Warum fragst du danach, wo du noch ein Kind bist? Was willst du damit anfangen?« Ich schwieg still. Am Nachmittag rief er mich und erklärte mir, was das wäre; dann fragte er wieder: »Was willst du damit anfangen?« Ich verriet ihm aber nicht, daß ich gefragt hatte, weil ich diese Stimme gehört hatte; ich sagte: »Ich frage nur so.«

Zum zweiten Mal hörte ich diese Stimme zu Beginn des zweiten Jahres, in dem ich für den Farmer arbeitete. Es war im Frühling, als die Schafe Lämmer warfen. Eines

⁵ ukuhlobonga ist die Bezeichnung für einen in der Nacht vollzogenen, unvollständigen Geschlechtsverkehr zwischen Verlobten, bei dem der weibliche Partner nicht defloriert wird. Diese Praktik ist zwar theoretisch nicht erlaubt; doch wird sie in der Zulu-Gesellschaft stillschweigend geduldet, wenn die Verlobung rituell vollzogen worden ist.

Mittags ging ich von den Schafen nach Hause, um zu essen. Auf dem Rückweg zu den Schafen, als ich nahe am Farmhaus vorbeikam, wurde ich wieder hungrig. Daheim war noch Essen übrig geblieben, als ich dort gegessen hatte, und ich überlegte, ob ich zurückgehen und es verzehren sollte. Da kam es mir in den Sinn, in den Obstgarten des Farmers zu gehen. Als ich dorthin kam, befahl mir die Stimme zu beten. Dann betete ich darum, zu den Pfirsichen zu kommen, um sie zu stehlen, und die Stimme sagte zu mir: »Geh hin und stiehl sie!« Nun ging ich mutig in den Obstgarten und kletterte auf einen Baum. Ich war mit einem Schaf-Fell bekleidet. Ich pflückte die Pfirsiche, aber aß sie nicht; ich steckte sie in das Schaf-Fell und wollte sie essen, wenn ich wieder bei der Herde war. Als ich noch auf dem Baum war, erschrak ich und bekam Angst; denn als ich hinunter sah, erblickte ich den Farmer Coenrad, der auf den Baum zu kam, auf dem ich saß. Ich hatte solche Angst, daß ich so zitterte, daß der ganze Baum schwankte.

Da hörte ich die Stimme sagen: »Sieh nicht auf ihn; sieh auf mich.« Ich wendete mich um und blickte nach oben. Da sah ich etwas aus dem Himmel hervorkommen, das wie ein Tau von zehn Zentimetern Durchmesser aussah, und aus dessen unterem Ende etwas wie ein Fisch⁶ herauskam. Unten ging der Farmer herum; er hatte Verdacht geschöpft, als er meine Fußspuren sah, denn die Leute gingen gern zu diesem Baum, weil seine Früchte als erste reif wurden. Er ging um den Baum herum und kehrte dann zurück, ohne mich gesehen zu haben. Ich dachte: »Wenn er mich gesehen hätte, würde er mich verprügelt haben.« Dann stieg ich vom Baum herunter und ging mit den Pfirsichen zu den Schafen zurück. Ich setzte mich an der Südseite eines Ameisenhügels nieder; aber ich hatte Angst, meine Pfirsiche zu essen. Dort schlief ich für kurze Zeit ein. Ich war noch wie im Traum, als ich die Stimme zu mir sagen hörte: »Denke nicht, daß ich dir das Stehlen beibringen wollte, als ich dir auftrug, auf den Baum zu klettern. Sondern ich wollte dir nur zeigen, daß ich lebe. Nun tue das nie wieder!«

Danach hat diese Stimme lange nicht mehr zu mir gesprochen. Damals war ich schon ein starker Junge, aber noch ein Kind. Eines Tages, als ich schon ein junger Mann war, sollte ich die Pferde zurückholen. Ich ritt auf einem der Pferde. Da bäumte es sich plötzlich auf, und ich hörte in meinem Herzen die Stimme sagen: ungangani!⁷ Ich konnte diesen Befehl nicht begreifen; warum sagte die Stimme ungangani, wo ich doch selber ein Mann war? Doch ich bekam keine Erklärung. Ich hatte noch um kein Mädchen geworben; aber ich lebte zusammen mit jungen Männern, die das schon taten. Ich blieb dann nur für kurze Zeit ledig. Dann nahm ich zwei Frauen, erst die eine, und etwa ein Jahr später die zweite. Später nahm ich noch zwei weitere Frauen und baute mein eigenes Gehöft auf Coenrads Farm. Ich verrichtete damals jeden Abend mein Gebet; aber morgens betete ich nur selten. Eines Abends stieg ich wieder zum Gebet oberhalb des Gehöftes hinauf. Da wurde ich schläfrig und schlief über dem Gebet ein. Ich war an einem Steilhang hinter einem Hügel, auf dem wir Steine zum Bau des Vieh-Krals brachen und den man von meinem Gehöft aus nicht einsehen konnte. Als ich dort

⁶ In dieser Vision wird der Sippen-Preis-Name Nhlanzi (Fisch) mit der Stimme vom Himmel in Verbindung gebracht.

⁷ ungangani bedeutet wörtlich: »Suche dir keinen Ehemann«; dieser Begriff wird also nur für Frauen gebraucht, nicht aber für Männer.

schlief, kam es mir vor, als wenn mein Geist zum Firmament aufstieg. Dort fand ich Leute in langen weißen Gewändern stehen. Ich weiß nicht, zu welchem Volk sie gehörten; sie machten mit ihrer braunen Hautfarbe den Eindruck, Inder zu sein. Sie trugen alle Hüte, die so aussahen, als ob sie von Stroh geflochten wären.

Ich versuchte, zu ihnen zu kommen; aber trotz aller Bemühungen konnte ich nicht dahin gelangen, wo sie standen. Ich fragte — nicht die, die dort standen, sondern so, als wenn ich mit einem Menschen redete, der bei mir war — und sagte: »Warum kann ich nicht zu diesen Leuten gelangen, denen ich begegnen möchte?« Da kam ein Geist aus dem Rücken der Leute hinter ihren Schultern hervor, und aus meiner Brust kam ein Geist heraus. Die beiden Geister, die wie Menschen gestaltet waren, standen einander mit Abstand gegenüber und sprachen miteinander. Als sie ihre Unterhaltung beendet hatten, kehrte jeder Geist wieder dahin zurück, woher er gekommen war. Als mein Geist wieder in meine Brust kam, berichtete er die Antwort, die er auf meine Frage bekommen hatte: »Sage ihm, daß er deshalb noch nicht zu uns kommen kann, weil er noch in einem schlechten Haus lebt, aus dem er gekommen ist.« Dieses alles sah ich nicht mit meinen irdischen Augen und hörte es nicht mit meinen irdischen Ohren; ich sah es mit andern Augen und hörte die Worte in meinem Innern. Ich fragte: »Was meinen sie mit meinem schlechten Haus?« Wieder ging der Geist hinaus und traf sich mit dem andern Geist an der gleichen Stelle, um die Frage meines Herzens zu übermitteln. Er bekam die Antwort: »Geh hin und sage ihm, daß wir ihm dieses Haus zeigen werden.« Dann zeigten sie alle mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand nach unten. Aus ihren Fingerspitzen kamen Blitze hervor und erleuchteten dort unten meinen Körper, der dort kniete. Als ich hinsah, erblickte ich meinen knienden Körper, der nackt und blutig war, so als wenn er geschlagen worden wäre; und ich sah Maden auf ihm wimmeln. Erneut ging der Geist hinaus und sprach mit dem anderen Geist. Dann kam er mit der Antwort zurück: »Sie sagen: Siehst du nun wie dein Körper ist?« Ich stimmte zu: »Ja, er ist schlecht.« Daraufhin schickten sie mir über die Geister die Antwort zu: »Wenn dein Geist aus einem solchen Körper kommt, kannst du nicht zu uns gelangen. Erinnerst du dich daran, was die Stimme zu dir gesagt hat, als du im Vieh-Kral betetest?« Ich sagte in meinem Herzen: »Ja, ich erinnere mich daran.« Ich dachte ein paar Minuten über das Wort nach, das ich damals gehört hatte. Als ich merkte, daß die Leute fortgehen wollten, dachte ich: »Ich möchte nicht in diesen Körper zurückkehren.« Kaum hatte ich das gedacht, da ging mein Geist schon wieder hinaus, um meine Worte zu übermitteln. Aber der Geist der anderen kam nicht heraus, und so kehrte mein Geist unverrichteter Dinge wieder zu mir zurück. Die Gruppe zeigte wieder mit ihren Fingern nach unten, und erneut kamen Blitze aus ihren Fingerspitzen hervor. Dann spürte ich, daß mein Geist wieder vom Firmament zu meinem Körper herunter stieg, und als er dort angekommen war, ging er von hinten in meinen Körper hinein. Dann wachte ich auf und ging nach Hause.

Am folgenden Tag habe ich nicht gearbeitet; ich hatte keine Lust dazu, während ich sonst ein fleißiger Mann war, der sich nicht zur Arbeit zwingen mußte und an Arbeit gewöhnt war. Am Abend dieses Tages ging ich hinaus und setzte mich allein auf den Hügel oberhalb unseres Gehöftes. Da kam die Stimme wie ein Gedanke zu mir und sagte: »Siehe, trenne dich von deinen Frauen; denn ich will mit dir reden.« Dieses Wort überzeugte mein Herz. Ich baute eine kleine Hütte östlich vom Haus meiner Hauptfrau

*MaShabalala.*⁸ Damals hatte ich Gewissensbisse meinen Frauen gegenüber und hatte Angst vor ihnen, weil ich mich schuldig fühlte.

Als ich eines Nachts im Haus meiner Hauptfrau schlief, kam die Stimme wieder zu mir im Traum und sagte: »Ich habe dir doch gesagt: Trenne dich von deinen Frauen; denn ich will mit dir reden.« Da sagte ich meiner Mutter, daß mir die Stimme befohlen hätte, mich von meinen Frauen zu trennen. Meine Mutter sagte: »Du bist ja wahnsinnig.«

Dann kam diese Stimme wieder zu mir, als ich müde dasaß, aber nicht schlief, und sagte: »Ich habe dir doch gesagt: Trenne dich von deinen Frauen; denn ich will mit dir reden.« Darauf antwortete ich: »Herr, es wäre besser, wenn sie sterben würden, als wenn ich mich von ihnen trennte, so lange sie noch leben, und ich es mitansehen müßte, daß sie andere Männer heiraten.« Ich bekam die Antwort: »Ich habe das gehört.« Dann schwieg diese Stimme für einige Jahre.

Dann wurde mein Sohn Jama, den mir meine Hauptfrau MaShabalala geboren hatte, krank, als er in dem Alter war, in dem die Jungen die Kälber hüten; er war nur zwei Tage lang krank. In der letzten Nacht vor seinem Tode hatte ich im Schlaf einen Traum: Ich sah einen Wagen, der von zwei Pferden gezogen wurde, über die Wolken des Himmels rollen. Ich erzählte diesen Traum der Mutter des Jungen und sagte, daß ich diesen Traum so deutete, daß der Herr zu mir durch die Krankheit dieses Kindes reden wollte. Ich nahm das Kind noch in der Nacht auf, um es zusammen mit seiner Mutter zu einem Arzt-Priester zu bringen. Aber das Kind starb unterwegs, und wir kehrten mit dem toten Kind zurück. Eine Woche danach starb mein Sohn Frane, den mir meine zweite Frau MaSigasa geboren hatte. Und wieder eine Woche später starb Thulasizwe, das Kind meiner dritten Frau MaNgwenya. Da betete ich zu Gott und fragte, was diese Ereignisse zu bedeuten hätten. Der Herr antwortete mir bald und sagte: »Was deine Kinder getötet hat, ist aus deinem Munde gekommen. Denn als ich zu dir sagte: Trenne dich von deinen Frauen; denn ich will mit dir reden, da hast du geantwortet, sie sollten lieber sterben als daß du dich von ihnen trenntest, wenn sie noch lebten.«

Hier sind die Namen meiner Frauen in der Reihenfolge, wie ich sie geheiratet habe: 1. Meine Hauptfrau ist Nomaloyo, die Tochter von Mahlabathini Shabalala. Sie brachte sieben Kinder zur Welt; vier von ihnen starben schon als Kleinkinder, eine Tochter starb, als sie schon größer war. Ihr Sohn ist schon verheiratet; weder er noch seine Frau haben die Schule besucht. Ihre Tochter Zondi hat etwas Schulbildung gehabt und hat dann (den Zulu-König) Solomon geheiratet. 2. Meine zweite Frau ist Phikinini, die Tochter von Mxubelo Sigasa. Sie gebär fünf Kinder, von denen drei verstorben sind. Ihr überlebender Sohn Amos⁹ ist nicht verheiratet; er studiert am College in Amanzimtoti. Ihre überlebende Tochter Julia ist mit unserm Nachbarn Cele verheiratet. 3. Meine dritte Frau ist Nontshalane, die Tochter von Magadeni Ngwenya. Sie schenkte mir drei Kinder, von denen eines schon verstorben ist. Ihr überlebender Sohn Johannes¹⁰ studiert am College in Fort Hare. Seine Schwester Girli ist mit Ndlela in Nduduma, in der

⁸ Die Vorsilbe *Ma-* vor einem Familiennamen bedeutet »die Tochter aus der Familie X«; *MaShabalala* ist also eine verheiratete Frau, die aus der Familie Shabalala stammt.

⁹ Dieser Amos Khula Shembe, geboren am 6. September 1906, ist der jetzige Leiter der Nazareth Baptist Church.

¹⁰ Dieser Johannes Galilee Shembe, geboren am 22. Juni 1904, war vom Tod des Gründer-Propheten am 2. Mai 1935 bis zu seinem eigenen Tod am 19. Dezember 1976 der Leiter der Nazareth Baptist Church.

Gegend von Verulam, verheiratet. 4. Meine letzte Frau ist Nyateya, die Tochter von Mantimbane Hadebe. Sie bekam nur ein Kind; aber das ist gestorben. Alle meine Frauen kommen aus der Gegend von Ntabazwe (Harrismith). Heute leben noch sechs meiner Kinder.

Nachdem der Herr mit mir geredet hatte, rief ich eines Tages meine vier Frauen und sagte: »Wir wollen uns nun trennen, wie es der Herr gesagt hat. Ich gebe euch frei.« Sie antworteten nicht, denn sie wußten nicht, was sie sagen sollten. Ich sagte: »Ich sollte nur mit einer Frau verheiratet sein. Der Herr hat das zwar nicht gesagt; es ist nur meine Überzeugung. Wenn ich nun mit einer von euch leben soll, dann müßt ihr sie auswählen, nicht ich.« Als sie darauf nicht antworteten, sagte ich: »So schlage ich vor, daß ich mich von euch allen trenne. Aber ihr müßt mir dann erlauben, eine andere Frau, die nicht aus eurer Mitte ist, zu heiraten.« Sie stimmten zu und sagten: »Das ist gut so.« Nur eine von ihnen widersprach und wollte, daß ich sie als Frau behielte; aber die drei anderen Frauen und ich lehnten das ab. Wir riefen meine Mutter, und auch sie stimmte mir und den anderen drei Frauen zu. So war die Sache entschieden, und wir trennten uns. Ich sagte: »Wenn eine von euch nicht wieder heiraten möchte, dann werde ich sie mit Kleidung und Nahrung versorgen.« Darauf antworteten sie nicht, denn sie waren traurig. Wir nahmen Abschied voneinander und trennten uns. Im Laufe der Zeit haben zwei von ihnen wieder geheiratet, die anderen beiden blieben ledig.

Nachdem wir uns so im Frieden getrennt hatten, brach ich auf und begann das Wort des Herrn zu predigen. Ich predigte überall in der Gegend von Ntabazwe (Harrismith) und kam dann nach Basutoland. Dort predigte ich auf Zulu und auch in der Sprache der Sotho, die ich schon in Ntabazwe gelernt hatte.

Kurz nach dem Ende des Bambatha-Krieges¹¹ zog ich weiter und kam nach Natal. Dort predigte ich zuerst in der Gegend von Botha's Hill, dann im Ndwedwe Distrikt, und kam dann zu den Ndlovu-Leuten im Mapumulo Distrikt. Schließlich überquerte ich den Tugela-Fluß. Auf meiner Reise betete ich für viele Kranke. Einige von ihnen wurden geheilt, andere fühlten sich besser, obwohl sie nicht ganz gesund wurden, andere wurden nicht geheilt. Ich legte ihnen die Hände im Namen des Herrn auf, gewöhnlich auf die Schulter oder die Hand des Kranken.

Ich denke noch an die Zeit zurück, als ich noch ein junger Mann war und bei dem Farmer Coenrad arbeitete. Da hatte ich eines Tages die Idee, von ihm etwas Kürbiskerne zu erbitten, die ich säen wollte. Als ich ihn auf Afrikaans darum bat, fragte er mich, ob ich denn säen könne. Ich antwortete: »Ich möchte es einmal mit einem halben Acker versuchen.« An diesem Tage säten wir den Mais des Farmers. Als wir damit fertig waren, gab er mir einen kleinen Beutel mit Kürbiskernen. Ich sagte im Spaß zu ihm: »Ich denke, daß ich mehr Kürbisse ernten werde als Sie.« Er sagte: »Das wollen wir mal sehen.« Ich bestellte ein Stück Land mit dem Kürbis-Samen neben seinem Feld, das größer war als meines, und es blieb noch Kürbis-Saat übrig. Aber als die Ernte kam, erntete der Farmer weniger Kürbisse als ich. Als wir die letzte Wagenladung einfuhren, sagte der Farmer lachend zu mir: »Was du gesagt hast, als wir Kürbisse säten, ist

¹¹ Der Bambatha-Aufstand in Natal wurde 1906 niedergeschlagen.

eingetroffen. Von nun an sollst du jedes Jahr für mich säen.« So wurde ich sein Sämann, und alles, was ich säte, trug reichlich Frucht. Dann vertraute er mir auch sein Vieh an: seine Pferde, seine Rinder und seine Schafe; und alles gedieh gut unter meiner Hand. Die Schafe vermehrten sich zusehends. Als ich kam, hatte der Farmer drei Stuten; als ich fortging, waren es über 100 Pferde geworden.

Als der Farmer Coenrad auf seinem Sterbebett lag, rief er mich zu sich und sagte zu mir: »Ich sehe, daß ich nun sterben muß. Bitte, versprich mir, daß du dann nicht fortgehen und meine Kinder verlassen wirst. Laß sie erst noch etwas älter werden, damit sie sich um das Vieh kümmern können. Willst du das tun?« Ich versprach ihm das, und das war unsere letzte Unterredung. Er war dann noch drei Tage krank; dann starb er und wurde auf der Farm beerdigt.

So bin ich denn dort geblieben, bis die Kinder herangewachsen waren, und ich ging erst von dort weg, als ich durch den Krieg der Engländer gegen die Buren vertrieben wurde. Erst danach holte ich meine Familie hier nach Natal, wo ich mich in der Nachbarschaft von John Dube in Ohlange angesiedelt hatte, und wo ich noch heute wohne. Aber in all den Jahren, in denen ich als Wanderprediger unterwegs war, hatte ich kein Heim. Das Gehöft, das ich hier baute, nannte ich Ekuphakameni.¹² Für diesen Namen gab es keinen besonderen Grund; er kam mir nur so in den Sinn. Der Ort ist nicht sehr hoch gelegen. Es gibt vieles, was ich nicht esse; so esse ich keine sauren Speisen, wie z.B. fermentierten dünnen Maisbrei. Aber Sauermilch esse ich, wenn sie noch nicht zu bitter geworden ist. Auch esse ich kein Schweinefleisch und kein Hühnerfleisch. Ich verwende auch keine Medizinen; wenn ich krank bin, lege ich mich einfach hin und ruhe mich aus. Früher bin ich oft sehr krank gewesen; aber seit ich zum Glauben gekommen bin, hat das aufgehört.

Ich wasche meinen Körper täglich, im Sommer wie im Winter, mit warmem Wasser; wenn ich auf meinen Reisen kein warmes Wasser bekommen kann, nehme ich dazu auch kaltes Wasser. Dabei benutze ich Seife und reibe mich mit Fett ein, gewöhnlich mit Fett vom Schaf.

Mein Dienst besteht hauptsächlich aus Missionsreisen durch Natal, das Land jenseits des Umzimkulu-Flusses,¹³ den Oranje Freistaat, Swaziland, Ngwana und Zululand.

Ich habe mich auch besonders darum bemüht, Land für die Kirche zu kaufen, wo ich die armen Leute und Witwen ansiedele. Die Männer, die dort wohnen, wurden mit gewissen Aufgaben betraut; ich habe meine Mitarbeiter dort angesiedelt, damit sie in ihrer Arbeit von niemandem belästigt werden können. Ich habe hier in Natal Farmen gekauft; eine andere Farm habe ich im Gebiet jenseits des Umzimkulu-Flusses gekauft. Das Geld zum Kauf erbitte ich auf meinen Reisen von den Leuten, und sie geben es mir. Dieses Geld wird von mir verwaltet. Der Hauptzweck dieser Landkäufe ist die Fürsorge für die Notleidenden.

¹² Ekuphakameni heißt wörtlich »der Ort in der Höhe«. Heute wird er im gleichen Sinne verwendet wie Jerusalem in der Bibel: als vergänglicher historischer Ort auf der Erde und als Symbol der Vollendung in der kommenden Welt.

¹³ Damit ist das Gebiet der heutigen Transkei gemeint; dort liegt auch die größte Farm der Nazareth Baptist Church. Sie ist unter dem Namen »Nazareth« bekannt.